

VWJ

3929.

C. e. I. 38

oo

ll

ly

Vollständige
A b h a n d l u n g
über die
vortheilhafteste Methode,
den
Flachs und Hanfbau
zu betreiben.

Non facile est, aqua commoda mente pati.



Hannover, |
bey den Gebrüdern Hahn.
1794.

Wohlgeborene

Anna Maria

geb. den 10. Dec. 1744

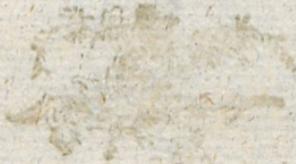


geb.

Anna Maria

geb. den 10. Dec. 1744

geb. den 10. Dec. 1744



L. 401

geb. den 10. Dec. 1744

geb. den 10. Dec. 1744

geb. den 10. Dec. 1744



Vorbericht zum dritten und vier-
ten Bande.

In dem Jahre 1786 gab die Königl. Chur-
fürstl. Landwirthschafts-Gesellschaft hieselbst,
die in nachstehenden Bänden beantwortete
Preisfrage, in Betracht des Flachs- und
Hanfbaues und deren Beförderung in hiesi-
gen Landen, auf. Unter denen, desfalls
zur Concurrenz um den Preis, bey der
Societät, eingelaufenen Beantwortungen,
ward am 1ten May des folgenden Jahres
der

derjenigen mit der Devise: o fortunatos ni-
mum, sua si bona norint, Agricolaе, ein-
müthig der ausgelobte Preis von 25 Duca-
ten, zuerkannt. Nach Eröffnung des Zet-
tels fand man den Herrn Wirthschafts-Actua-
rius, Johann Christlieb Biallon,
zu Dresden, als Verfasser derselben, nahm-
haft gemacht. Der zweyten, mit dem Mot-
to: non facile est, aequa commoda mente
pati, wurde dagegen das Accessit, nebst ei-
ner anßerordentlichen Prämie von 10 Duca-
ten zugewilliget, und bey Eröffnung des Zet-
tels, Herr Carl Gottlieb Schmund,
Prediger zu Werden, bey Ruppin, in der
Mittelmark Brandenburg, Mitglied der Leip-
ziger ökonomischen Societät, als Verfasser
be-

befunden. In der Folge versprach Herr
Biallon, als Anhang, Zusatz oder Nachga-
be jener Preisschrift, der Societät eine „prac-
tische Anweisung zum Flachs- und
Hanfbau, für den Landmann,“ nach-
zuliefern, welches aber wegen verschiedener
wichtigen Hindernisse von Seiten desselben,
nicht in diesem Jahre hat bewerkstelliget wer-
den können, und die alleinige Ursache ist,
warum jene Preisschriften erst jetzt gedruckt
werden. Diesen drey Schriften ist noch
„ein Unterricht über den Kleebau und die
„Kohlsütterung, in Fragen und Antworten
„für den Lüneburgischen Landmann“ ange-
hängt, welcher bereits im Jahre 1791 auf
Kosten der Gesellschaft zu unentgeltlicher
Ver-

Vertheilung, besonders abgedruckt worden,
hier aber mit einigen Veränderungen und
Zusätzen anderweit erscheint.

Celle, den 18ten Januar

1793.

Erklä.

Erklärung der Kupfertafeln.

Tab. I.

Die Leinflapper bestehet aus einem $4\frac{1}{2}$ Fus langen und 2 Fus breiten Siebe von Eisenblech a), welches um zwey Drittheile lang, mit runden, und ein Drittheil lang, mit länglichen Löchern, durchschlagen ist. Die runden Löcher müssen so groß seyn, daß ein Kohlsaamen durchfallen kann, und die länglichen Löcher so, daß ein Leinsaamentorn durchgehen kann. Dieses ist fest genagelt auf einem hölzernen Rahmen, dessen 3 Seiten 2 Zoll, die 4te aber 1 Fus breit ist, und zwar, so daß

daß die runden Löcher nach dem breiten
Ende des Rahmens zu liegen kommen.

Dieser Rahm wird auf Füßen gestel-
let, die in denselben eingeschoben wer-
den, damit er immer fest gestellet werden
könne, um nicht zu wackeln, und zwar
sind die Füße an dem breiten Ende 2 Fuß
hoch, die an dem schmalen Ende aber nur
 $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch. Ueber das Sieb wird demnach
ber Länge nach, grade in der Mitte eine
Leiste b) von 1 Zoll breit, gelegt und an
dem Rahmen fest genagelt.

Das so in Rahmen gefasste Sieb be-
kommt auf dreien Seiten eine Perpendi-
kular-Einfassung ccc), welche zu Ende
der breiten Seite des Rahmens und auf
den beyden längsten Seiten so weit als
der breite Rahmen reicht, nur lieber noch
3 Zoll weiter hin, 1 Fuß hoch ist, und
sobann bis ans Ende jeder Seite bis zu
2 Zoll Zoll Höhe abschließt. Auf den,
der breiten Seite des Rahmens gegen
über

überliegenden schmalen Seiten bleibt es offen. Nun ist noch in den Seitenbrettern, da, wo das Sieb aufhöret, ein Querbret d) eingeführet, welches aber nicht bis auf den Boden gehet, sondern mit einem Schieber versehen ist, den man unten bis auf den Boden niederschieben und nach Belieben wieder in die Höhe ziehen kann, und welcher zwischen der Leiste e) an den Seitenbretern und dem Querbrette zusammen geklemmt und gehalten wird.

In den durch die Perpendikulär-Einfassung ecc) und des Querbretts d) entstandenen Kasten wird der Leinsaamen hinein geschüttet, und der Schieber so weit geöffnet, daß der Saamen unten durchs laufen und auf das Sieb kommen kann.

Gerade unter der Leiste b) ist unterwärts unter dem Siebe eine hölzerne Feder angebracht, welche an dem offenen Ende des Rahmens angenagelt, in der Mitte aber
ver

vermittelst einer Schraube in g) mit der
obern Leiste zusammen geschroben ist, und
dadurch steifer und schlaffer gemacht wer-
den kann, wie es nöthig ist; die Figur
dieser hölzernen Feder vid. f.)

Nun gehet auch eine Walze unter dem
Siebe, etwa da, wo die breite Seite des
Rahmens anfängt, diese Walze bewegt
sich in hölzernen Ohren, welche an den
Seitenbrettern angebracht sind, sie hat auf
einem Ende ein Rad von $\frac{1}{2}$ Fuß im Durch-
messer, und auf der andern eine Handhas-
be, womit sie herum gedreht werden kann.
In der Mitte gehet ein Kreuz durch, wel-
ches das Ende der hölzernen Feder faßt,
und bey dem Umbrehen der Walze dieselbe
wieder fahren läßt, daß sie gegen das
Sieb geschnellst und die Maschine erschüt-
tert wird. Dadurch geschieht es dann,
daß der Saame auf dem Siebe herunter
hüpft, der Saame des Unkrauts durch
die runden Löcher fällt, der Leinsaame aber
durch die breiten, welcher durch einem so
weit als die breiten Löcher ziehen, an 3 Sei-
ten

ten fest genagelten, an einer Seite, an welcher die Handhabe der Walze ist, aber offenem Tuche aufgefangen wird, und in ein darunterstehenden Gefäß abläuft. Damit der Saame aber nicht unten von dem offenen Ende der Siebe abläuft, muß der, der die Walze drehet, denselben mit einem Gänsefüßig immer wieder zurückkehren; die nicht durchgehenden groben Unreinigkeiten aber vom Siebe abschleifen lassen. Die Figur der Walze, siehe h), wo 1) die Handhabe, 2) das Kreuz und 3) das Rad vorstellet.

Tab. II.

Die Flachsbraße bestehet b) 1) aus dem Gestelle, dazu gehören 2 Blöcke a), welche 3 Zoll breit, 15 Zoll lang, und 2 Zoll dick sind, und durch 2 Querstangen b) zusammen gehalten werden. In der Mitte derselben sind 2, 1 Zoll dicke Bretter c) senkrecht eingefüget, und zwar so, daß die Aussenseiten der Bretter mit den Aussen-

seus

fenseiten der Blöcke eine gerade und ebene Fläche bilden, die Bretter sind 1 Fuß 9 Zoll hoch und 5 Zoll breit, und werden noch überdem durch einen durchgehenden und außerhalb eingekleisterten Querbalken d) zusammen gehalten.

b) 2) Aus der Bracke, dazu gehören:
A. die Brackbretter e), dieser sind 3, $\frac{1}{2}$ Zoll dicke nach oben zu geschärfte Bretter, welche in den Seitenbreitern also gefügt sind, daß sie etwa $\frac{1}{2}$ Zoll über dieselben hinaus und gleich weit aus einander stehen, indem die beyden äußern so nahe an dem Rahm der Seitenbrettern als möglich eingefügt werden, der mittelfte aber gerade in der Mitte angebracht wird, die Brackbretter sind 3 bis 4 Zoll hoch. B. Der Brackschwengel f) ist ein 4 Zoll dicker und so breiter Block, daß er zwischen den äußern Brackbrettern gutwillig einpaßt, derselbe ist inwendig angehölet, so tief als möglich, und nach den Seiten zugeshärft. An dem einen Ende ist ein 6 Zoll langer Einschnitt g), so breit,

breit, daß das mittlere Brackbret gutwillig einpaßt, und an dem andern Ende eine Handhabe, an welcher angefaßt, und der Schwengel auf und ab beweget wird. Er bewegt sich aber in der Achse h), welche 4 Zoll von der linken Seite in der Mitte der Bretter befindlich ist, und durch dieselben, so wie durch den Schwengel durchginget. Der Schwengel bis zur Handhabe ist so lang, daß er zwischen den Seitenbretern gutwillig einpaßt.

Die Hanfbracke ist von der Flachbracke blos darinn unterschieden, daß sie statt dreier Brackbretter deren 4 hat, und der Brackschwengel so ausgehöhlet ist, daß das zweyte und dritte Brett jedes eine eigne Rinne in derselben hat. Und da die Bretter eben so weit aneinander stehen müssen, als in der Flachbracke, so muß die Hanfbracke so viel breiter seyn, als des 4ten Brettes Entfernung von den des dritten beträgt.

Der Schwingblock steht auf einer horizontalen $6\frac{1}{2}$ Zoll breiten, 1 Fuß langen Boh-

Bohle a), welche die schwingende Person mit den Füßen hält, senkrecht eingefüget b) und ist bis zu dem Einschnitte, auf welchem der Flachs übergehänget wird c), 2 Fuß. Der Einschnitt ist 4 Zoll lang die ganze Breite aber daselbst 8 Zoll und unten 5 Zoll.

Die Schwin ge d) hat eine faßliche Handhabe, ist in der Mitte etwa $\frac{1}{2}$ Zoll dicke, und nach beyden Seiten zu geschärft, und wird am besten von weißbüchenem Holze, oder einem andern harten und glatten Holze gemacht, ist übrigens die Handhabe abgerechnet 1 Fuß lang, und oben 6 Zoll, unten aber 4 Zoll breit.

Der Hechelstuhl besteht aus einem Gestelle von Buchenholz, dessen $2\frac{1}{2}$ Zoll breite, 3 Zoll dicke und 24 Zoll lange Unterbohlen ee) durch 3 Querstangen fff) zusammen gehalten werden; auf denselben sind Stiele von eben der Breite und Dicke und 2 Fuß 3 Zoll Höhe senkrecht gerichtet gg), welche gleichfalls durch einen Quere

Queerriegel zusammen gehalten werden:
zu mehrerer Festigkeit kann man noch die
Unterlagen auf der Vorderseite mit den
Stielen durch kleine Streben ii) verbind
den. Zwey Fuß hoch von der Erde sind
hinterwärts in den Stielen Scheeren ver
fertigt kk), zwischen welchen die Heckeln
eingeklemmt und mit vorgesteckten Pfä
cken befestiget werden. Die Ständer ste
hen so weit auseinander, daß die Heckeln
bequem von den Scheeren gefaßt werden
können, und also etwa 1 Fuß 9 Zoll weit.

Die Flachkrepe besteht aus einem Balken,
dessen Enden fest genagelt werden. Auf
demselben ist ein eiserner Kamm von 10
bis 12 Zähnen befindlich, dessen Zähne
unten so dicht zusammen stehen, daß die
Leimbollen nicht durchgezogen werden kön
nen, ohne abzureißen; oben sind sie spi
zig, übrigens aber viereckig, und zwar so,
daß die scharfen Kanten der Zähne gegen
einander stehen.

Die

Die Kreute ist ein $1\frac{1}{2}$ Fuß langer, 3 Zoll
breiter und 4 Zoll dicker Block von Bu-
chenholz, welcher unterhalb eingekerbt ist,
und einen schräg eingefügten $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß
langen Stiel hat. Es wird damit der
auf der Erde liegende Flachs, welcher
gebracket werden soll, weich geschlagen.

Eine

Eine
vollständige Abhandlung:
über die
vortheilhafteste Methode,
den
Flachs- und Hanfbau
zu betreiben.

Non facile est, aqua commoda mente pati.

Vorerrinerung.



Diejenigen Produkte, deren die Menschen sich zur Bedeckung ihres Körpers bedienen können, sind unstreitig fast eben so wichtig, als diejenigen, welche sie zu ihrer Ernährung gebrauchen. In unsern kälteren Gegenden wenigstens, sind beyde zur Erhaltung des Menschen gleich nothwendig, und daher auch von gleich großem Werth. Eben der Trieb, der uns für Nahrungsmittel sorgen heißt, lehrt uns auch, solche Gegenstände aufzusuchen, welche uns zur Kleidung nützlich seyn können.

Die Felle der Thiere sind wohl dasjenige Materiale, worauf die Menschen natürlicherweise zuerst verfallen mußten, sich Kleidungsstücke daraus zu verfertigen, wenn sie das Bedürfniß fühlten,

4 Ueber die vortheilhafteste Methode;

ten, den nackten Leib vor Wind und Wetter zu schützen, und vor Verletzungen zu bewahren. Auch bestätigt die Geschichte, so weit sie mit ihren Nachrichten reicht, diese Vermuthung. Sobald indessen die Menschen in gesellschaftliche Verbindungen traten, an Bevölkerung zunahmen, sich von der Jagd, der Viehzucht, und den freiwilligen Erzeugnissen der Natur nicht mehr ernähren konnten, sondern genöthigt waren, den Ackerbau zu treiben, die Waldungen auszurotten, und in Ackerfeld und Gärten zu verwandeln; und sobald die Menge der Thiere dadurch verringert wurde; so war auch dieses Produkt nicht mehr zureichend. Die Noth trieb sie an, sich nach neuen Mitteln umzusehen, an welchen es ihnen, in der unerschöpflichen Vorrathskammer der Natur nicht fehlen konnte. Sie fanden das Pflanzenreich noch ergiebiger als das Thierreich. Insbesondere lernten sie schon, in frühen Zeiten, zwey Pflanzen kennen, welche sie bald sehr brauchbar fanden; ich meyne den Flachs und den Hanf; von denen man jetzt mit Wahrheit sagen kann, daß sie unter allen Produkten, die zur Kleidung dienen können, sie mögen von Thieren oder von Bäumen, oder von Erdgewächsen genommen seyn, am nützlichsten und wichtigsten sind. Beide ge-
wäh-

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 5

währen nicht nur diesen Vortheil im weitestestn Umfang, sondern führen auch eine unabsehbare Reihe von großen Nebenvortheilen mit sich, so daß sie daher in aller Betrachtung dem Menschen ganz unentbehrlich geworden sind.

Der Flachs und der Hanf belohnen zwar die, auf den Anbau und Bereitung desselben verwandte Mühe und Kosten sehr reichlich, erfordern aber eine sehr große Behutsamkeit, viel Fleiß und eigne Kunstgriffe, ohne welche der Ertrag davon stets gering ausfällt.

Es ist daher wohl eine der wichtigsten Fragen, wie man den Flachs und Hanfbau bestermassen zu betreiben habe? Und ich erlaube mich, die Resultate meiner Erfahrungen und Untersuchungen, über den Flachs und Hanfbau der Königl. Churfürstl. Landwirthschaftsgesellschaft zu Celle, zur Beantwortung der von ihr aufgegebenen Preisfrage über diesen Gegenstand, vorzulegen.

Die

Die Preisaufgabe lautet so, wie sie mir be-
 faunt geworden ist, von Wort zu Wort:

„ Die Königl. Churfürstl. Landwirthschaftsge-
 „ sellschaft zu Celle bestimmt eine Prämie von
 „ 25 Ducaten, für die vollständigste, und
 „ am zweckmäßigsten eingerichtete Abhandlung:
 „ über die vortheilhafteste Methode, den Flachs-
 „ und Hanfbau in den Braunschweigischen
 „ Churlanden zu betreiben. Diese Abhandlung
 „ muß darlegen:

„ 1. Die Verschiedenheit der Vortheile bey
 „ dem Flachs- und Hanfbau, unter sich
 „ selbst betrachtet.

„ 2. Den Nutzen und Schaben des Flachs-
 „ und Hanfes, in Vergleichung mit an-
 „ dern Ackerverzeichnissen.

„ 3. Welche Ländereyen zum Flachs- und
 „ Hanfbau am wählbarsten sind?

„ 4. Wie der Acker vorzubereiten?

„ 5.

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 7

- „ 5. Was in Ansehung des Saamens zu
„ beobachten sey, daß man solchen an-
„ kaufe, oder selbst erziele.
- „ 6. Die beste Bestellungsart nach Verschie-
„ denheit des Landes.
- „ 7. Das Verfahren bey'm Aussäen.
- „ 8. Die Wartung des Flaches und des
„ Hanfes auf dem Lande, in Rücksicht auf
„ den Boden, die Witterung und Jah-
„ reszeit.
- „ 9. Die übrigen Verarbeitungen des Flach-
„ ses und Hanfes bis zum Spinnen, so-
„ wohl was die Art der Verarbeitungen
„ selbst, als die dazu dienenden Instru-
„ mente angehet u. s. w.

Abhand:

Abhandlung.



§. I.

Der Aufgabe zufolge, habe ich bey Ausführung derselben:

I. die Verschiedenheit der Vortheile bey dem Flachs- und Hanfbau unter sich selbst betrachtet, darzustellen, und der Deutlichkeit halben,

die Vortheile bey dem Flachsban zu zeigen.

Diese sind sehr groß und mannigfaltig.

Ueberhaupt beschäftigt der Flachsban den Handel, befördert die Industrie, giebt unendlich vielen Händen Arbeit und Brod; nährt den Spinner, Bleicher, Färber, Weber, Leinwand- und Zeughändler, den Zwirn- und Kantenhändler, den Papier- und Tapetenmacher, u. s. m. und ist eine

Ueb. d. vorth. Meth. d. Fl. u. Hanfb. 3. betr.

ein sehr reichhaltige Quelle von Reichthümern, die den Staatskörper beselen.

Besonders sind bey demselben sehr verschiedene Vortheile zu bemerken. Wenn ich diese bestimme, so habe ich, sowohl die Vortheile von dem Flachs selbst, als auch von den Saamen anzuführen.

§. 2.

Der Flachs ist zur Zierde des menschlichen Körpers anwendbar. — Er läßt sich in so feine Fäden ziehen, daß daraus die kostbarsten Kanten aller Art verfertigt werden können, die zu jener Absicht gebraucht werden.

Seine Feinheit und weiße Gestalt, die er durch die Bleiche annimmt, und die dem menschlichen Körper ein schönes Ansehen, einen angenehmen Reiz verschafft, hat bewirkt, daß nicht nur diese, sondern auch andere, und sehr mannigfaltige Puzarten daraus verfertigt werden.

Wie unendlich groß sind schon in dieser Hinsicht die Vortheile desselben? Er unterhält Manufakturen, und bereichert dadurch den Staat.

§. 3.

§. 3.

Eine der ersten und größten Vorthelle des Flachsbauens ist wohl der, daß aus dem Flachse die vortreflichen, im Sommer zur Kühlung, und im Winter zur Erwärmung dienenden erste Kleidungsstücke; ich meyne die Hemder für den menschlichen Körper verfertiget werden. Welche Wohlthat! — Sein weißes Gewebe ist der zarten Haut des menschlichen Körpers, und ihm selbst eine leichte und angenehme Decke.

Der Flachse, in Leinwand verwandelt, erhöhet sich als eine Wohlthat für die Menschen dadurch, daß sie durch die Wäsche neu, und dabey langhaltbar bleibt. Die Leinwand ist das erste Bedürfnis sogleich nach seiner Geburt, und das letzte das er gleichsam aus dieser Welt nimmt. Dem Reichen und dem Armen, dem Hohen und dem Niedrigen ist daher der Flachse unentbehrlich.

Der Vornehme und Reiche bedienet sich der ersten Feinheit; der Niedrige und Arme gebraucht den gröbbern Theil, die Hebe desselben, oder verbindet beides, um daraus eine Leinwand zu verfertigen, deren er sich zu jener Absicht bediene.

§. 4.

Wie viele andere Arten bequemer, angenehmer und schöner Kleidungsstücke reicht der Flach den Menschen dar!

Die Leinwand läßt sich auch auf eine sehr vortheilhafte Art in Zitz und Cattun verwandeln, die man zu Kleidungen gebraucht, wenn es zuvor gewaschen, oder bereits genuzet und weich gemacht worden, denn nur so will es der Drucker annehmen.

So zweckwidrig es ist, seine Fäden mit denen der Wolle zu vereinigen, so wird er doch dazu von Vielen des mittlern und fast von allen des niedern Standes angewendet, und so zu Kleidungen häufig genuzet. Besser aber würde man thun, wenn man jedes besonders verarbeitete, denn die Fäden des Flachses zerschneiden die Fäden der Wolle, und das Gewebe von beiden ist daher wenig haltbar.

Gleich zweckwidrig wird ein sehr großer Theil des Flachses vereinigt, mit der Wolle roh zu einem Unterfutter anderer Sorten von Zeugen gebraucht. Ein noch ansehnlicher Theil desselben aber wird vortheilhafter an sich, als Leinwand, theils gebleicht, theils ungebleicht dazu genuzet.

Der

12 Ueber die vortheilhafteste Methode,

Der größte Theil des Landvolks, besonders männlichen Geschlechts, geht den ganzen Sommer, und mehrentheils auch im Winter, in einem, entweder weißen, oder gefärbten und bunten streifigten Leinewand, als einer leichten und wohlfeilen Kleidung bey seinen Geschäften einher.

§. 5.

Wer weiß nicht, zu wie vielen andern Bequemlichkeiten der Flachs dienet? Er muß die Ueberzüge und Einlagen unserer Betten hergeben; unsere Fenster und unsere Tische zieren; und leistet das auf eine so vollkommene Art, daß wir aller übrigen Mittel, deren wir uns dazu bedienen, entbehren können.

Aus ihm werden die kostbarsten Damaste verfertigt, die zu allerley Zierrathen gereichen. Er giebt den Hohen und Niedrigen ihre, so verschiedene Tücher.

Ich könnte solcher Benutzungen eine sehr große Menge darstellen, wenn ich nicht besorgte, weitläuftiger zu werden, als ich seyn darf.

§. 6.

Ich muß jedoch noch bemerken, daß man den Flachs zum Zwirn und zu Bändern allerley Arten

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 13

Arten anwendet, auch die, so wohl grobe als feine Leinwand zum Beschlagen von allerley Sachen, zu Tapeten, zu Behältnissen, zu Zelttücher, so oder gebleicht gebraucht. Daraus werden zum Theil Seegelttücher, Thauwerke und Mehreseres zur Schiffarth am dauerhaftesten, mit verfertigt. Den gröbern Theil des Flachsese kann man zu Säcken und andern Bedürfnissen gebrauchen, und so gar der schlechteste Theil desselben, die Schwingelhebe ist dazu brauchbar, die der Seiler oder Reper mehrentheils vermengt zu allerley Seilen und Stricken, aber zum Nachtheil des Käufers anwendet. —

Noch selbst alsdann, wenn die Leinwand veraltet ist, ist sie brauchbar. Der Wundarzt gebraucht sie, und häufig wird sie, welches aber nicht Statt haben sollte, zum Sunder in den Feuerläden gebraucht. Der wichtigste Vortheil von dem veralteten Gewande sowohl des Flachsese als des Hanfese ist der, daß man daraus die verschiednen und nützlichen Papiere verfertigt. Noch ist bey aller Bemühung der Menschen kein ergiebigeres Mittel auffindig gemacht worden, woraus Papier nach Erforderniß, und so gut als von Leinwand gemacht werden könnte. Ich hoffe, die ersten Vortheile des Flachsbaues zur Genüge dargestellt

14 Ueber die vortheilhafteste Methode,

gestellt zu haben, und enthalte mich der Weltläufigkeit um so mehr, als ich zu einer erleuchteten Landwirthschaftsgesellschaft rede.

§. 7.

Ich bestimme ferner die Vorthelle des Flachsbaues daher, daß ich die verschiedenen Benutzungen des Leinsaamens darstelle.

Der Hauptvortheil von dem Leinsaamen ist der, daß wir ihn auffer zur Saat, oder zu deren Umtauschung und Verkauf, zu einem Oele schlagen können, der entweder zum Brennen oder sonst gebrauchet wird. Das Leindhl giebt zwar beym Brennen einen unangenehmen Geruch, und beschweret die Brust, wer es aber gewohnt ist, verträgt es leicht. Es ist dies ein Vortheil der nur alsdann daraus gesucht wird, wenn der Saame schlecht, oder angestossen, dumpfig, alt und schwarz geworden ist, und ferner nicht gesäet werden kann, indem er, wie man saget, sich schon ausgesäet hat.

Frisch wird das Oel von manchem Landmann auf Brodt gegossen, und viele gebrauchen es zu Zugemüse, wenn sie es, so wie sie es gebrauchen wollen, zur selbigen Zeit in der Pfanne gebrat

gebraten, und von den Kohlen abgenommen, mit ganz wenig kalten Wasser vermengt, und vermöge desselben ihm seine strenge Eigenschaft einigermaßen genommen haben.

Der Ueberrest des Leinsaamens, woraus das Del gepresset worden, und den wir den Leinkuchen nennen, dient zu einem vorzüglichem Futter für Pferde, Rinder und mehreres Vieh. Man kann auch von diesem Kuchen Kälber aufziehen, wenn man ihn im warmen Wasser zergehen läßt, und solches den Kälbern statt der Milch zu saufen giebt. Inzwischen ist es gefährlich, davon Kälber zu tränken und aufzuziehen.

Aus dem Leinöhl wird hinwiederum der so nützliche Firniß gekocht. Alles Vortheile des Glachsbaues, die sehr wichtig sind. *)

§. 8.

Ein anderer Vortheil von dem Saamen ist der, daß man ihn als ein gesundes Futter dem Kind, und Federvieh geben kann. Für ersteres wird

*) Der Verfasser glaubt, daß es nicht zur Sache gehöre, die Art und Weise des Firnißkochens anzuzeigen, sonst würde sie hier einen Platz einnehmen.

16 Ueber die vortheilhafteste Methode,

wird er mit Wasser zu einem Schleim gekocht und unter das Häckerlingsfutter gemischt gegeben. Die Kühe, die davon zu fressen bekommen, milchen sehr, und nehmen zu am Fleische. Vortzertem fressen ihn die Tauben und Hühner gern, wenn sie erst dazu gewöhnt sind, und Korn dazwischen bekommen. Selbst die zerschlagenen Hülsen des Saamens kann man zum Futter anwenden, besonders fürs junge Gänsevieh mit Schrot vermengen, welchem es sehr dienlich ist.

§. 9.

Ein ganz eigener Vorthail von dem Saamen ergiebt sich daher, daß man ihn an und für sich, als ein Heilmittel fürs Vieh gebrauchen kann, wenn es einen verborgenen Schaden bekommt. Der Verfasser hat hiemit sehr vortheilhafte Versuche an Pferden machen lassen, und glaubt daß dieses Mittel auch für andere Viehgattungen bey Brüchen anwendbar sey. Einen Pferde, daß den Schwamm unter den Kammhaaren, in der Höhe einer Handspanne, und eben so breit bekam, ließ er dicken gekochten ganzen Leinsaamen, etwas abgekühlet, doch so warm, als man es kaum in der Hand leiden kann, aufschlagen, damit die schadhafte Stelle scharf reiben, so daß der Saame dadurch

dadurch einen weißen seifenartigen Schaum hervorbrachte. Darauf ließ er einen leinen Tuch darüber befestigen, und alle drey Stunden am Tage continüiren. Nach Verlauf von 3 Wochen war der Geschwulst gänzlich verschwunden, und das Pferd munter und gesund, das nie diesen Schaden wieder bekommen. Auf gleiche Weise ließ er mit einem andern Pferde, das einen angelaufenen Hinterfuß hatte, verfahren. Die geschwollene Stelle brach bey dieser Cur auf, demohingeachtet ließ er mit dieser Cur fortfahren, und zu mehrerer Behutsamkeit und Vorsicht blauen Kanigenslein in die kleine Wunde streuen. In der 6ten Woche war das Pferd völlig gesund.

Wenn man bedenkt, wie viel der arme Landmann zur Cur dergleichen Schäden anwendet, und daß er ein Heilmittel selbst gewinnet, so ist zu bedauern, daß ihm solches unbekannt ist.

S. 10.

Nun zu den Vortheilen des Hanfbaues.

Ich kann hiebey desto kürzer seyn, als dieselben mit denen des Flachs so nahe in Verbindung stehen.

Der Hauptvortheil des Hanfes bestehet darin, daß er das haltbarste Lhan und Seegelwerk, wie auch Zellertücher giebt. Dies ist ein so wichtiger

B

Vor

Vortheil, daß ihm alle andere nachstehen. Aus ihm werden die dicken Thauwäse zu den Ankern und tausend andern Dingen, die kleinern Stricke und Riemlein zu allen Schiff- und andern Bedürfnissen als zu den Fabriken und Zeugwerken verfertigt; wozu der Feiler nicht nur den feinem, sondern auch in Verbindung den gröbern Theil und die Schwingelwäse zu geringern Dingen, als den Pferdehähkern für den armen anwendet; welche aber um desto weniger haltbar sind, als sie vermischt und aus diesen schlechtesten Theilen bestehen.

Den feinsten Hanf gebraucht der Schuster zu einem Drath, und der Fischer zu den haltbarsten Netzen. Dies sind Gegenstände, die den Hanf ungemeyn wichtig und vortheilhaft machen.

In Deutschland wird der Hanf noch nicht hinlänglich gebauet. Man sucht ihn aufferhalb zu erlangen. Die Russen liefern den Deutschen eine große Menge Hanfes; und die Einbildung der Deutschen, als könnten sie in ihrem Lande nicht so guten Hanf bauen als die Russen, hat sie jenen zinsbar gemacht, unterdessen diese die Cultur des Hanfes immermehr erweitern, in Deutschland aber, noch immer im kleinen gleich guter, ja zum Theil ein noch stärkerer und feinerer Hanf gebauet wird.

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 19

§. 11

Auch aus dem Hanfe kann man eine schöne Leinwand machen, wenn man ihn gehörig gehechelt hat. In der Mark Kyllb in Niederösterreich und in andern Ländern wird daraus viele und gute Leinwand verfertigt. So kann auch derselbe fast zu allen denjenigen Bestimmungen die der Flachs erreicht, gebraucht, nur nicht zu den allerfeinsten Gebrauch des Flachses, genuzet werden.

Der Hanf hat zwar etwas hartes und starres an sich, welches sich selbst in seinen Gewebten nicht verlieret: Indessen dienet die Bleiche und Wäsche sehr zu dessen Erweichung; und überhaupt gereicht solches zu mehrerer Stärke und Haltbarkeit, daß nur nichts fehlet als daß wir ihn häufig bauen und mehr zu einem Gewande nutzen mögten.

§. 12.

Der Saame desselben läßt sich zu einem guten Del schlagen, doch wird er mehr zum Futter für Vögel gebraucht; außerdem kann man ihn schroten und fürs Rindvieh füttern.

§. 13.

Da ich hiemit die erste Aufgabe ausführlich beantwortet zu haben glaube, so gehe ich nun zum 2ten Satz über, da ich

II. den Nutzen und Schaden des Flach- und Hanfbaues, in Vergleichung mit andern Ackerverzeichnissen anzuzeigen habe.

Was den Punkt eines Schadens sowol des Flach- als des Hanfbaues, in Vergleichung mit andern Ackerverzeichnissen betrifft, so ist dem Verfasser kein einzelnes Beispiel bekannt, welches irgend einen Schaden desselben bestätigte; insofern nemlich der Bau dieser Producte auf eine gehörige und gefiffentliche Weise betrieben wird. Uelmehr lehret die Erfahrung, daß dieser Bau vor allem andern Getreidebau der vorzüglichste und vortheilhafteste ist; wiewol der Schaden desselben in Vergleichung mit andern Ackerverzeichnissen alsdann sichtbar ist, wenn dieser Bau schlecht betrieben wird. In wie vielen Ländern ist nicht der Flachsbau der größte Handlungsweig, der vor allen andern Getreidefrüchten den größten Ertrag bringt, verschiedene Gutsbesitzer aus Sorgen und Kummer reißt, wenn sie an Getreide, und allen andern Einnahmen Mangel leiden? Und was soll ich vom Hanfbau sagen? Einige Gutsbesitzer betreiben den Hanf-

bau

ban, bloß um die zum Fuhrwerken und sonst nöthige Stricke in ihrer Wirthschaft, aus dem gewonnenen Hanf verfertigen zu lassen; und ihnen ist schon von dieser Seite betrachtet dieser Bau weit einträglicher, als der, in dessen Statt betriebene Kornbau. Um wie viel vortheilhafter ist derselbe, wenn man ihn im Großen betreibt? Derjenige, der vielen Dünger gewinn kann solches nicht nur möglich machen, sondern thut auch daran am besten. Wer weiß nicht, was für eine entseßliche Summe Geldes Rußland für seinen Hanf, so wie für Flachs, Leinsaamen, und dessen Del von den Ausländern zehet? Dieses Land nimmt in dieser Hinsicht seine Vortheile immer mehr wahr. (*)

So laut die Erfahrung meinem Satz das Wort redet, so könnte man dennoch einwenden, daß auch

*) Hieher gehdrt eine Nachricht aus Rußland dieses Inhalts: „Von den Leinsaamen denkt man halb so viel ins künftige zu verschiffen, dagegen aber desto mehr Del zu pressen. Ohngeachtet wir Reßschläger, und Segeltuch Fabriken genug haben, so sollen diese dennoch längst dem Dnieper und Don vermehret, und unser Hanf und Flachs, die Ausfuhr über das schwarze Meer, im Preise erhöhet werden.“

22 Ueber die vortheilhafteste Methode,

die Erfahrung nicht selten bezeuge, daß unter gewissen Umständen überhaupt, und besonders nach der so verschiedenen Lokalität, die Gewinne des Flachs und Hanfbaues, dem Getreideertrag sehr nachstehen. Ich antworte darauf, daß dieser Fall nur immer alsdann existirt, wenn man, wie ich schon vorhin gedacht habe, solchen Bau nicht gehörig betriebe. Denn selbst die Lokalität macht in Hinsicht des Flachs-Gewinnes gegen den Ertrag anderer Ackerverzeichnisse keinen auffallenden Kontrast; wenn man nur bey dessen Bau so zu Werke geht, als es dieses so wichtige Product erfordert.

§. 14.

Dies war überhaupt und in allgemeinen gesagt. Ich will nun das Debail desselben näher aus einander setzen; und zuvörderst den Schaden des Flachs und Hanfbaues, und sodann seinen Nutzen gegen andere Producte darstellen.

Zuvörderst zeige ich den Schaden des Flachs und Hanfbaues; und hier bemerke ich:

Ueberall, wo man das Flachs und Hanf zu bauen gedenkt, pflegt man das Land stark zu düngen. Alsdann wenn der Flachs und Hanf auf denselben wol geräth, ist der Vortheil sichtbar: Sind aber Ur-

fas

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 23

sachen vorhanden, die dieses vereiteln, so ist der Schaden, nach den, vom Verfasser gemachten Bemerkungen groß, und um so mehr beträchtlich, als man eine Menge guten Dünger angewendet hat.

Hier sehe ein Beyspiel des Flachsbaues nach seinem Nachtheil.

Der Verfasser bestellte einen Fleck Landes in der Länge von 56 guten Schritten, und in der Breite von 24 Schritten mit einem halben Scheffel Leinsamen nach Berliner Maaß gerechnet. Hier bey sah er nicht auf die Beschaffenheit des Saamens, der Bitterung, Zeit, und einer derselben angemessenen, und überhaupt erforderlichen Behandlung dieses Baues. Das Land ließ er im Herbst schon vorher umackern, in dem folgenden Frühling mit kurzem guten Dünger stark bedüngen, und sodann noch einmal umstürzen, den Saamen darauf säen und eineggen.

Eine entsetzliche Menge Unkrauts, und die so schädliche Seide überzog den Flachs, welcher nicht die Höhe über $\frac{1}{2}$ Elle großen Maaßes erreichte.

Die Berechnung ist diese:

Den Saamen rechnet er nach dem damaligen Preis $\frac{1}{10}$ Berliner Maaß
à 3 gr. überhaupt = 1 Thlr. gr. pf.
Das

24 Ueber die vortheilhafteste Methode,

Das Land zu bestellen ohne den
Dünger zu rechnen 3 Thlr. 6 gr. pf.

Solches zu wieten oder das Un-
kraut auszujäten, da er in einem Tage
4 Personen dazu brauchte, und jede 3
gr. bekam 12 "

Den Flachs aufzuziehen, zu rep-
pen, und zu spreuen, welches zwey flei-
fige Arbeiter in einem Tage leisteten,
wofür jede 3 gr. bekam. 6 "

Den Flachs aufzunehmen, einzu-
bringen, in den Backofen zu setzen, für
eine Person mit den Handlanger, der
den Flachs in den Ofen zureichte; wo-
bey die Kosten der Heizung des Ofens
nicht in Betrachtung kommen, weil er
vorher zu einem andern Gebrauch war
geheizt worden 3 "

Den Flachs zu brechen, wozu 4
Personen erfordert wurden, bekam je-
de 5 gr. 10 "

Ihn zu schwingen für 4 Perso-
nen, da jede Person den Tag über be-
kam 3 gr. 12 "

Zu heheln für eine Person in ei-
nem Tage 3 "

Summa der Kosten 3 Thlr. 4 gr.

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 25

In Hinsicht des Betrags ist die Berechnung diese:

Der Verfasser erhielt 40 Bindel grünen Flachs, und von denselben so viel Saamen, daß nach Abzug der Kosten, den Saamen auszudreschen, wofür Saame gegeben wurde, gerade nur die Saat erlanget wurde, und diese betrug 1 Thlr. 6 gr. 6 Pf.

Von diesen 40 Bindeln grünen Flachs bekam er nur 17 Bindel trocknen Flachs, und aus diesen wurden 11 Schock gebrochen, das Schock zu $5\frac{1}{4}$ Pfund, welches sehr kurz, und zum Theil mürbe war. Von diesen 11 geschwungenen Schocken bekam er 13 Pf. Flachs und 33 Pf. Hebe. Den Flachs verkaufte er zu 4 gr. das Pf. und dieses brachte

Die Hebe brachte er zum Theil			
à $1\frac{1}{2}$ gr. Theils à $1\frac{1}{4}$ gr. auf.	I	22 $\frac{3}{4}$	=

Die Schwingelhebe betrug		1 $\frac{1}{4}$	=
--------------------------	--	-----------------	---

Die zerschlagene Hülsen der Saamen Behältnisse rechnet er zu einem Futter fürs Vieh, höchstens

	Summa	5	Thlr.	6	gr.
Hievon jene Kosten	3			4	
Bleibt Gewinn		2	Thlr.	2	gr.

S. 16.

26 Ueber die vortheilhafteste Methode

§. 16.

Von dem Hanfbau, nach seinem Nachtheile
stehe hier folgende Bemerkung.

Ein gleich großer Fleck — ein und eben des-
selben Landes wurde zum Hanfbau bestimmt und
demnächst gedüngt; es wurde jedoch auf das Dün-
gen weder gehörig geachtet, noch das Land vorsich-
tig genug bestellt, welches überdem zum Flachsbau
eben nicht das wählbarste war.

Zur Besäung dieses Landes wurden 9 Mezen
Saamen nach vorigen Maas, die Meze zu 3 gr.
erfordert, dies betrug 1 Ehlr. 3 gr. pf.

Die Bestellungskosten betragen 6

Den Hanf aufzuziehen, in Bindel
zu setzen, den Saamen abzubringen, den
Hanf zu rösten, zu trocknen, und zu bre-
chen, überhaupt 21

Den Hanf zu schwingen und zu he-
keln kostete 18

Summa 3 Ehlr. gr. pf.

Hievon wurden gewonnen 82 kleine
Bindel Hanf, so wohl von den Hänfa-
hinnen, als von dem Saattragenden
Theil, welcher an Saamen brachte $\frac{1}{4}$
Scheffel, dieser betrug 1 Ehlr. 12 gr.

Der

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 27

Der Ertrag war ferner 28 Pf. ge-
hehlten Hanf pro Pf. $2\frac{1}{4}$ gr. und zu-
sammen = 3 Thlr. 5 gr. Pf.

Desgleichen 12 Pfund Heede pro
Pf. $\frac{1}{4}$ gr beträgt = 9 "

Und die Schwingelheede zu 1 "

Summa 5 Thlr. 3 gr.

Hievon 3 "

bleiben 2 Thlr. 3 gr.

Um zu erfahren, was solches Land bringen
könne, wenn es mit andern Getreidearten gebauet
wurde, ließ der Verfasser diesen Fleck Landes auch
in demselben Herbst mit Rocken bestellen, ohne das
Land abermals düngen zu lassen. Die Saat von
 $\frac{1}{4}$ Berliner Maaß, rechnet derselbe nach damaligem
Preise des Rockens auf 6 gr.

Das Land zu bestellen 6 "

Die Ab- und Einbringung des Ro-
ckens, das Dröscheln und die übrige Ar-
beit rechnet derselbe 16 "

Summa der Kosten 1 Thlr. 4 gr.

Da der Verfasser hievon 5 Man-
del Rocken Garben bekam, so hatte er
Ertrag dieses Produktes 5 Scheffel Ro-
cken à 1 Thlr. beträgt 5 Thlr.
Ein

28 Ueber die vortheilhafteste Methode,

Ein halb Schock Bunde gleichen Strohs	2	Thlr.	gr.	pf.
hes				
Ein Mandel krummes Stroh			12	
Dessen Abgang			3	
Zum Viehfutter.				

Summa des Betrages 7 Thlr. 15 gr.

Da nun die Kosten waren 1 4

Es blieb Gewinn 6 Thlr. 11 gr.

Und gegen den Flachsgewinn 4 9 =

Gegen den Hanf aber 4 8

plus.

In dem darauf folgenden Frühling

ließ er diesen Fleck Landes zum neuen

Versuch, abermals ohne Dünger mit

Gerste besäen. Nach ebenmäßigen Ver-

hältniß kostete die Bestellung desselben 6

Die Saat 4

Die Ab- und Einbringung dieses Ge-

treides, das Dreschen und die übrige Ar-

beit kostete 16

Summa der Kosten 1 Thlr. 2 gr.

Hievon wurden 4 Mandel Gerstige

binde gewonnen und davon 4 Scheffel

Gerste gedroschen à 16 gr. betrug 2 Thlr. 16 gr.

Ein

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 29

Ein halb Schock krummes Stroh 1 Thlr. 18 gr.

Ein Mandel gerades Stroh 16

Abgang zum Futter 2

Summa 4 Thlr. gr.

Hievon abgerechnet 1 = 2

Bleiben 2 Thlr. 22 gr.

Hesennach kommen heraus gegen

den Flachs Gewinn 20 gr.

und gegen den Hanf Gewinn 19 = plus.

§. 17.

Dies alles stellte den Schaden des Flachs und Hanfbaues gegen andere Ackerverzeichnisse ganz sichtbar dar. Es sollte hierauf noch der Unterschied des Ertrags von andern Producten dagegen versucht werden; allein es wurde sehr wahrscheinlich geschlossen, daß sich daraus eine gleiche Erfahrung ergeben würde: Um so viel größer würde der Unterschied gewesen seyn, wenn das Land zum Kornbau gleichmäßig wäre gedüngt worden, und die Witterung zuträglich gewesen wäre.

Einen auffallenden Versuch machte ich jedoch noch mit den Kartoffelbau, welchem der Tobacksbau wahrscheinlich gleich kommen wäre. Ich ließ das Land zuvor ein wenig düngen und sodann grab-

bra.

30 Ueber die vortheilhafteste Methode,

ben. Diese Bestellungsart erforderte 3 Personen, welche den Fleck Landes in einem Tage umgruben, und zugleich bepflanzten; jede Person bekam 4 gr. Dies betrug 12 gr.

ich nahm zur Saat weiße Früh Kartoffeln 2 Scheffel, deren Werth ich zu 12 gr. rechne, weil sie im Frühling theuer waren, dies betrug 1 Thlr.

So bald die Kartoffeln aufgegangen waren, mußten sie behackert werden, um das Unkraut zu tilgen, welches eine Person in einem Tage bestellte; diese bekam 4 gr.

Nachdem wurden selbige zu 2 verschiedenenmalen behäufet, dazu gehörten jedesmal in einem Tage 2 Personen, und diese Behandlung kostete 16 gr.

zur Ausbringung der Kartoffeln aus der Erde wurden 4 Personen erfordert, welche mit diesem Geschäft 2 Tage zu brachten; eine jede Person bekam 3 gr.

und dies betrug 1 Thlr. Die Summa der Kosten waren 3 Thlr. 8 gr.

Der Ertrag war folgender: Es wurde $1\frac{1}{2}$ Wispel d. i. 3 Scheffel großer Kartoffeln gebauet, die à 8 gr. gerechnet, betrug 10 Thlr.

Des

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 31

Desgleichen 3 Scheffel kleine Kratoffeln
zum Futter fürs Vieh à 3 gr. 9 gr.
Von dem Kraut, das im Sommer gegen
die Reife der Kratoffeln abgerauft wurde,
wurden in 8 Wochen 2 Schweine
erhalten und dieser Vortheil ist wenig-
stens anzurechnen zu 12 gr.

Summa 10 Thlr. 21 gr.

Abzug

3 8

Gewinst 7 Thlr. 13 gr.

Da nun der Flachs-Gewinst war 2 Thlr. 2 gr.
So waren bey diesem Producte 5 Thlr. 11 gr. plus
Und gegen den Hanf-Gewinst 5 Thlr. 10 gr. plus.

§. 17.

Wenn nun schon das Land zu diesem Producte
war gegraben, und dasselbe dadurch weit locke-
rer gemacht worden; so hat er dennoch nachmals in
dem abgewichenen Sommer 1786 gleichen Ertrag
erhalten, da er das Land durch 2 Ochsen umrei-
sen und bestellen, und darauf mit Kratoffeln bes-
setzen lassen, die dann gleichmäßig behackt, jedoch
noch einmal mehr behäuft wurden.

Es ist hiernit unläugbar darge stellt, daß man
verliere, wenn man den Hanf und Flachs bau nicht
ganz

ganz besonders treibet. Im Gegentheil aber ist dieser Bau von großen Vortheilen vor allen andern Ackerverzeichnissen, wenn derselbe vorsichtig und gehörig betrieben wird, welches hernach wird bestimmt werden.

§. 19.

Es ist ferner der Nutzen des Flachsbauens gegen andere Ackerverzeichnisse zu vergleichen. Der Nutzen eines gehörig betriebenen Flachsbauens übertrifft alle Vortheile anderer Producte ganz offenbar. Dies zu beweisen will ich hier jenes Land zum Beyspiel beybehalten, dessen einige Producte in ihrer mehrentheils höchsten Gewinnsien dargestellet werden, und wovon andere leicht gebacht werden können; das zum bessern Flachsbau angewendet wurde, und worauf nun der Flachs ganz besonders gut gebauet wurde.

§. 20.

Die Bestellung des Landes mit Leinsaamen kann dem Verfasser gleiche Kosten, wie vorhin angezeigt ist, und diese waren 3 Thlr. 4 gr. Da er aber ungleich mehreren Flachs gewann, so hatte er auch außerdem noch mehrere Kosten, den Flachs aufzuziehen, u. s. w. zu behandeln. Diese besaßen sich nemlich noch besonders 6 gr.

auf

den Flachs- und Hansbau zu betreiben. 33

Transp.	3	Thlr.	4	gr.	
aufzuziehen, zu reppen, zu streuen	6	gr.	zu rösten	6	gr.
zum Holze	20	gr.	zu brechen	1	Thlr.
zu schwingen und zu hecheln	6	gr.	und diese bezug	2	— 20

Summa 6 Thlr. 4 gr.

Hievon wurden gewonnen 80 Bündel grünen, über $1\frac{1}{2}$ Elle nach großem Maasstab, langen Flaches. Diese gaben $1\frac{1}{2}$ Schesfel Saamen nach Abzug des Dröscherlohns. *)

Dies betrug	2	— 12
-------------	---	------

Aus diesen 80 Bündeln entstanden 36 trockne Bündel, und daraus 26 gebrochene Schocke starcken und langen Flaches, je

*) Wenn der Flachs dünne steht, so giebt er zwar mehr Saamen, aber nicht so gedeiblichen Flachs, jedoch hat er schon das sechste Korn gegeben, und gleichwol einen sehr gedeilichen Flachs; so selten dies ist, so bestätigt solches den großen Gewinn von andern Ackerverzeichnissen.

34 Ueber die vortheilhafteste Methode,

Transp.	2	Ehkr.	12	gr.
des Schock zu 8 Pf.				
Bon jes				
dem geschwungenen Schocke wurs				
den 3 Pfund Flachs und 3 Pf.				
Hebe gewonnen, zusammen 78				
Pfund Flachs à 4 gr.				
Dies bez				
trug		13	—	—
Die 78 Pf. Hebe theils zu $1\frac{1}{2}$				
theils zu $1\frac{1}{4}$ gr machten	4	—	14	—
Die Schwingelhebe			1	—
Die zerschlagene Hülsen			3	—
			<hr/>	
Summa	20	Ehkr.	6	gr.
Abzug			6	—
			<hr/>	
Gewinn	14	Ehkr.	$6\frac{1}{2}$	gr.

Der größere Nutzen des Flachsbaues gegen alle andere Ackerverzeichnisse liegt am Tage. Und so wird das Verhältnis gegen alle Producte, bei allen Witterungen, immer bleiben, wenn dessen Bau rechter Art betrieben wird.

§. 22.

Von dem mit mehrerem Fleiß und gehöriger Vorsicht betriebenen Hansbau, war das Verhältnis dieses :

Die

Zu den Vortheilen des Flachses und Hanfs Baues gegen jeden andern Productenertrag von allen Seiten, sind noch besonders einige Vorzüge bey diesem Bau hinzuzufügen: nemlich, wer weit im innern des Landes, und also von großen Städten entfernt wohnt, der gewinnt bey diesem Bau auch von der Seite, daß er dadurch schwerer Kornfahren überhoben ist, die er mit großen Kosten verrichten muß; dahingegen ihm das Fortbringen jener Producte auffallend leichter wird; um so mehr

Edinnen, als ich hier angeführt habe, indem sowol diese Producte alsdann entweder überall oder hier und da, vor andern Producten reichlicher gerathen, als auch die Preise des Flachses und des Hanfes und deren Saamen dabey höher, und andere Producte niedriger im Preise stehen, wie einer Erleuchteten Königl. Churfürstl. Landschafts-Societät nicht unbekannt ist, auch der Verfasser davon die Erfahrung hat; welches sich besonders zur Zeit eines Krieges sowol zu Lande als zu Wasser bestätiget. Allein ich habe mit Fleiß eine solche Berechnung, die gewiß auffallend seyn würde, zurückgelassen, und nur diejenige gewählt, die überhaupt im allgemeinen und zu allen Zeiten be-
 steht, und schon genugam lehret, daß der Bau dieser Producte mehr als andere bringt.

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 37

mehr gewinnt er dabey, als er auch andere z. E. Gartenfrüchte gar nicht zum Verkauf bauen darf, welche den Ländern nahe an volkreichen Städten nicht geringe Vorzüge geben.

§. 24.

Eben durch den Bau sowol des Flachs als des Leins wird der Acker mürbe und rein, und daher zum Kornbau tragbarer gemacht. Alle Producte gerathen auf demselben besser, als auf einem andern, der nicht das Jahr vorher mit Leinensamen oder Hanf bestellet war, sonst aber an natürlicher Güte, ihm gleich kommt.

§. 25.

Einen sehr wichtigen Vortheil bey dem Flachsbaue erhielt der Verfasser auch daher, daß er das Leinland, so bald der Flachs aufgezogen war, in demselben Sommer abermals, und zwar ohne Dünger bestellen, und mit dem Saamen der berühmten Märkschen weißen Rüben besäen ließ. *)

Von

- *) Man kann diese Rübe überall erziehen, wovon der Verfasser im Mecklenburgischen und im Holsteinischen Lande die Beweise gesehen, wenn man nur den Saamen nicht selbst erzielet, sondern ihn allemal aus der Mark Brandenburg kommen läßt.

38 Ueber die vortheilhafteste Methode,

Von jenem Leinlande wurden 12 Scheffel Rüben gewonnen, pro Scheffel $\frac{1}{2}$ Thlr., brachte solches zugleich in demselben Sommer, im Herbst, nach Abzug der Kosten, der Bestellung des Landes, und Anbringung der Rüben $4\frac{1}{2}$ Thlr. Gewinn. Ebenso könnte man auch andere Rüben zum Futter fürs Vieh variim bauen; jedoch geräth die 1. Jhr. rübe, deren Saamen man zuweilen mit den Leinsaamen untersät, sehr selten; mehrertheils, wenn sie auch aufgehet, ersticket sie unter dem Flachs. Dahingegen man besser thut, wenn man andern Rübensaamen, nachdem der Flachs aufgenommen worden, zum Viehfutter sät, oder das Land mit dem krausen Kohl zum Wintergebrauch besetzt.

Hiermit glaube ich zur Genüge darge stellt zu haben, daß der Nutzen des Flachs- und Hanfbaues den Nutzen aller andern Ackerverzeichnisse übertrifft.

§. 26.

Nunmehr also zum dritten Satz, da es sich fragt:

III Welche Ländereyen zum Flachs- und Hanfbau am wählbarsten sind?

Went

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 39.

Wenn es schon an sich wahr ist, daß überall in jedem Erdreich fast alle Producte erzielet werden können, wenn man nur Dünger anwendet, und die Witterung günstig ist, wovon jedoch brennender Sand und eine aschenartige Erde ausgenommen ist; so ist doch nichts gewisser, als daß jede Frucht den einen Boden mehr als den andern liebt, und darinn vorzüglicher geräth. Dies gilt besonders vom Flachse und von dem Hanse.

Zum Flachsbau ist ein festes schwarzes Erdreich, das nicht allzuniedrig liegt, das vorzüglichste, dann eine Leim- und Tonerde, und ferner ein vermisches Erdreich.

Am aller wählbarsten von allen diesen Erbsarten ist ein geruhetes oder neues Erdreich, das nie, oder doch selten zum Bau anderer Früchte bearbeitet worden.

§. 27.

Zum Hanfbau wird ein schwarzer und zugleich fruchtbarer Boden erfordert. Die Erfahrung bestätigt, daß, wenn schon der Flachs mehr Dürre ausstehen kann, und bey aller Dürre zuweilen wohl geräth, wenn er nur bald vor der Blütezeit einen durchbringenden Regen bekommt;

40 Ueber die vortheilhafteste Methode,

kommt; so geräth der Hanf nur in einem, mehr Feuchtigkeit haltenden Boden. Ist indessen irgend ein anderes Erdreich solcher Art, daß es die erforderliche Feuchtigkeit, hält, so kann auch darin der Hanf gebauet werden.

§. 28.

IV. Wie der Acker vorzubereiten sey?

In Hinsicht des Flachsbaues ist es vortheilhaft, wenn man den Acker wenigstens ein Jahr vorher reiniget; man baue darin vorher entweder Toback oder Kartoffeln und andere Früchte, die das Behacken erfordern. Oder man erziele darin solche Producte, die das Unkraut ersticken, und den Acker mürbe machen; oder mit welchen das aufgehende Unkraut, ehe es den Saamen setzet, abgehauen wird. Das Pflügen und Beeggen des Landes im Sommer zuvor, ist ebenfalls ein Mittel zur Reinigung des Landes, so wie selbst auch die Braache, wenn sie vom Viehe beweidet wird, dazu dienet.

§. 29.

Soll der Acker das Jahr vorher Früchte tragen, so muß er zugleich stark gedünget werden, damit er nicht dadurch zum künftigen Flachsbaue ent-

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 41

entkräftet werde. Man nehme dazu kurzen Dünger. Auf einem kaltgründigen Boden bringt man den Dünger von Schaafen, Pferden, Federvieh, auch Hornung. Auf ein hitziges Erdreich bringe man den Dünger von Schweinen und Rindvieh. Doch thut oft nach Beschaffenheit der Witterung eine Dünge gleiche Dienste.

§. 30.

Auch der Hanf erfordert reines Land, doch hat man nicht nöthig, jene Vorsicht so, wie beyim Flachsbau anzuwenden, wenn man ein schwarzes, an sich mürbes Land wählet. Da er aber ein fettes Erdreich verlanger, so leiste man das, was im vorigen §. 29. bestimmt worden. Man kann den Hanf auf einem Lande mehrere Jahre gleich vortheilhaft bauen, wenn man stets düngt.

§. 31.

V. Was in Hinsicht des Saamens zu beobachten sey, daß man solchen ankaufe oder selbst erziele?

Aller fremder Saame gedeiht am besten, und da die Erfahrung lehret, daß der Nigaische Tonnen-Lein, wenn man ihn ächt erhält, vorzüglich gut geräth; so zieht man ihn allen andern vor.

In

42 Ueber die vortheilhafteste Methode,

Inzwischen hat der Verfasser die Erfahrung gemacht, daß ein anderer Saame von 39 Meilen weit, fast besser gerathe.

§. 32.

Man kann den Saamen, den man selbst erzielt, fast zu gleicher Güte erheben, wenn man ihn 7 Jahre ruhen läßt, und dann erst säet. Wenn man ihn fortwährend säen will, welches bis zum 5ten Jahre incl. geschehen kann, so muß man ihn wenigstens alle 2 Jahre auf einer Fig. 2. bezeichneten Klapper reinigen lassen, damit sich nicht die so schädliche Seide erzeuge.

Die Erfahrung bezeugt, daß der geklapperte Saame nie die Seide zuläßt. Ist man so weit gekommen, daß man stets siebenjährigen Leinsaamen in Vorrath hat, dann bedarf man keiner Klapper; solcher Saame führt die Seide nicht mit sich. Man will zwar behaupten, daß die Seide von Mehlsäcken, in welche man den Saamen geschüttelt hatte, herrühre oder daher, wenn auf einen Acker, dem eine Mühle nahe stehet, Leinsaame gesät worden. Allein der Verfasser hat, ohne diese Ursachen zuzulassen, die Seide im Flache bemerkt, und urtheilt, daß, wenn man zugleich diese Ursachen vermeiden müßte, man den
Leins

Leinsaamen nie zu oft, in ein und eben dasselbe Land säen müßte, ohne ihn geklappert zu haben. Die Klapper ist unstreitig ein nütliches Instrument; man will gerne behaupten, daß der Leinsaame durch das Klappern die Keimbacken verliere, und deshalb im Wachsthum zurück bleibe, in dem er erkräftet worden; allein der Verfasser kann dem aln, mit vielen Zeugen, aus Erfahrung, widersprechen.

§. 33.

Man hat von dem Herrn Amtsrath Hirsche in Schwunding ein Geheimniß, den selbst erzielten Leinsaamen zu präpariren so, daß er dem ächten Nigaischen den Vorzug nehmen sollte. Es sey mir erlaubt, dessen Anweisung hierher zu setzen.

Es bestehet das Mittel

1) Aus Excrementen der Menschen. Ich lasse diese Excremente, sagt er, wie selbige gesammelt werden, aufs freie Feld fahren; mache einen Herd auf Leingrund, lege die durren Aeste von der Italienischen Pappel mit sammt dem durren Laub auf diesen Herd, bringe die Excremente darauf, breite sie aus, und lasse sie trocken werden.

den. Hat die Sommerhitze alles zusammen gedörret, so wird dieser Haufen angezündet, in Asche verwandelt.

2) Die Italienische Abele oder der Pappelnbaum ist bey meiner Untersuchung am reichhaltigsten von Fixen Alkal befunden worden. Ich lasse diese Pappeln, wenn das Laub aus schlaagen ist, welches ein außerordentliches Düngersalz bey sich führet, behauen, alle Aeste und alles Laubwerk trocknen, um zum ökonomischen Gebrauch verbrennen und in Asche verwandeln.

Die Asche nehme ich, nebst der, so ich im offenen Felde von den (sub I.) Excrementen und dem verbrannten Pappelholze gewonnen habe, vermische selbige mit einander, bringe sie in der Stiltriebsfe oder in Tonnen auf meine Potascheniederung, und löse die, in dieser Asche befindlichen Salze auf, lauge sie ab, und siede sie in Kupfernen, aber nicht in eisernen Kesseln ein. Hiervon erhalte ich den Fluß, so anderer Orten rohe Potasche genennet wird. Zu diesem Fluß oder dieser rohen Potasche ist nun noch Pflagma, auch sind viele Deltheilchen vorhanden, diese taugen nichts zur Präparatur des Leinsaamens, folglich wird dieser vom Salze reichhaltiger Fluß in meinem Calcinirofen gleich anderer Potasche, calcinirt.

Bev

Bei so vielen Experimenten fand ich den Extract aus der Italienischen Ubele zur Präparatur am aller wirksamsten, der dem Erbsboh und dem Unkraut der Seide widerstand, mithin erwählte ich diese Pappeln, und behalte selbige auch bey, ob zwar unser Lindenbaum und die Wasserpappel nicht einen so großen Unterschied macht, und also im Fall der Noth statt der Italienischen Pappel gebraucht werden kann.

3) Vegetabilisch animalischer Mergel.

Bermischung dieses Düngers geschieht also: ich nehme von dem Düngersalze, welches aus den Excrementen und der Italienischen Pappel gezogen worden, 4 Pfund, und von dem vegetabilisch animalischen Mergel 8 Pfund, vermische, dieses zusammen, beschwängere einen Scheffel Leinsaamen Breslauer Maasses mit diesen 12 Pfund Düngersalz, und so lasse ich diesen präparirten Lein 1 bis 2 Jahre in diesem Düngersalze liegen, so ist das Leinsaamenkorn verwandelt, mit neuer Kraft versehen, und durch die Verwechslung aus einem Orte in den andern geschickt gemacht, 2 bis 3 Jahre hinwiederum reichliche Früchte zu tragen."

Da im ganzen genommen, weder dieses noch jenes, wegen den damit verbundenen Schwierigkeiten allgemein anempfohlen werden kann, und offenbar ist, daß die Umtauschung des Saamens die Ursache des bessern Gerathens ist, so thut man am allerbesten, wenn man den Leinsaamen in einer Entfernung von wenigstens 2 bis 5 Meilen ankauft, und darauf siehet, daß man diesen großförnigten und braunen scharfen Saamen kauft. Dies ist es, was ich aus Erfahrung über diesen Punkt allgemein anpreisen kann.

Wird es erst allgemeiner seyn, daß man mit einem jeden Jahre den Leinsaamen vertauscht, dann kann es nie an einem so gearteten Saamen mangeln.

Je weiter die Entfernung ist, wo der Saame hergenommen worden, desto besser geräth er. Schon die Umtauschung des Saamens von 2 bis 3 Grad, oder 10 Meilen entlegen, gleicht alle Jahre dem Zuwachse des besten Sonnen-Leins.

Ist der Saame in einer Entfernung von 2 Meilen hergenommen, so lasse man ihn klappern, zu mehrerer Sicherheit, daß keine Seide sich ans
spin-

spinne, die jedoch nur sehr selten dabey ershelnt, und bey einem weiter hergenommenen nie bemerkt wird; und menge ihn allenfalls mit zersto, nemem Hünerdung um ein Viertel oder besser um die Hälfte desselben, wenn zuvor die Feuchtigkeit aus dem Hünerdung von der Luft und Sonne ausgezogen worden. Sodann hänge man solchen vermischten Saamen in Beuteln eine Zeitlang wenigst^{ens} einen Monat, an einem warmen Ofen und säe ihn in dieser Vermischung.

§. 35.

Schon diese Veränderung des Saamens aus einem in den andern Erdboden, bringt viel und guten Flachs; um so mehr jene Vermischung, welche mit allem Leinsaamen unter gehöriger Vorsicht zum Vortheil geschehen kann.

§. 36.

Aller dieser Saame ist 4 bis 5 Jahre brauchbar. Will man ihn im ersten Jahre nicht klappern, nicht mit Hünerdung präpariren, so ist doch ersteres in den nachfolgenden Jahren nothwendig, damit sich nicht die Seide erzeuge, und letzteres anzurathen, damit man einen brauchbaren und guten Flachs gewinne. Doch gewinnt
der

48 Ueber die vortheilhafteste Methode,

derjenige stets bessern Flachs, der ihn alle Jahre von jenen Entfernungen hernimmt, um so mehr, wenn er ihn dickkörnigt erhält.

In gewissen Gegenden der Mark Brandenburg, werden Leinsaamen-Märkte gehalten, wo man den Leinsaamen wolfeil kauft, oder auch dort feinigen gegen andern vertauschet.

Sehr nützlich wäre eine solche allgemeine Einrichtung.

§. 37.

Mit dem Hanfsaamen verhält es sich eben so, der fremde gedeiet weit besser als der selbstersogene, und von diesem der, welcher 1 bis 2 Jahre geruhet hat, besser als der frische Saame. Aelter muß aber der Hanfsaame nicht werden, weil er sodann nicht leicht oder oft gar nicht aufgeht.

§. 38.

VI. Die beste Bestellungsart nach Verschiedenheit des Landes.

Alle Ländereyen, sowol zum Flachs, als Hanfbau werden ihrer Verschiedenheit ohngeachtet am besten bestellet, wenn sie gegraben werden,
und

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 49

und dadurch zugleich der erforderliche Dung mit unter gebracht wird.

§. 39.

Es sey indessen genug, wenn man ihn entweder pflüget oder hacket. Letzteres ist auf einem tragbaren Acker vortheilhafter, weil der Hacken alles vortheilhafter zermalmet; ersteres vortheilhafter, wo das Land nie bearbeitet worden, weil dadurch die Rinde gerade umgekehrt, und also zum Kotten gebracht wird. Ueberall ist dies die Regel, daß man den Acker mürbe mache. Ist der Acker so belegen, daß man ihn auch in die Quere stürzen kann, so ist es sehr vortheilhaft, ihn zum zweitemale so zu beackern; und besteht er aus einem harten Leim oder Thon, so muß man ihn zur Zeit der Dörre walzen.

§. 40.

Kann es zwar einerley seyn, mit was für einem Instrumente man den Acker sowol zum Flachs- als Hanfbau bearbeitet; so hat man doch in Hinsicht der Beschaffenheit eines Landes eine gewisse Zeit wahrzunehmen, in welcher solches bearbeitet werden muß.

§.

§. 41.

50 Ueber die vortheilhafteste Methode,

§. 41.

Einen festen Boden reise man im Herbst zuvor einmal um, und egge ihn zugleich. Ein vermischtes loses Erdreich stürze man erst im Frühjahr so zeitig als möglich. Nach einigen Wochen wird dieses, so wie auch ersteres im Frühling so zeitig als möglich geeget; hierauf bringe man kurzen und dem Lande angemessenen guten Dünger auf diesem Acker, und stürze damit den Acker zum 3tenmal. Auch geräth der Flachs zum Ofs tern, wenn man das Jahr zuvor zu andern Früchten das Land stark gedünget hat, und ihn ungedüngt bestellt.

§. 42.

Neue Ländereien hingegen dünge man im Herbst mit kurzen Dünger, und pflüge ihn zu gleicher Zeit unter, und lasse sie ungeeget bis zur Saatzeit als völlig zubereitet liegen. Diese sind aber so nur zum Flachsbau schicklich; will man sie aber zum Hanfbau gebrauchen, so müssen sie zeitig im Frühling zum 2tenmal, und zwar tief in die Quere gerissen, und spät zur Saatzeit abermals tief in der Länge gestürzet, und jedesmal mit schweren eisernen Eggen geeget werden. Die Erfahrung lehret, daß die also bearbeiteten Ländereien

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 51

bereiten sowohl langen als feinhärrigen Flachs bringen, als auch einen langen und starken Hanf liefern, wenn sie hierzu die gehörige Feuchtigkeit enthalten. Doch will ich nicht in Abrede seyn, daß beyde Producte gleich vortheilhaft gerathen können, wenn man die Ländereien auch anders und verschiedentlich bereiten wollte, denn die Bitterung ist immer die beste Richterinn.

§. 43.

VII. Das Verfahren bey'm Aus säen.

Ich muß hier zuvor der Zeit gedenken, in welcher beyderley Saame gesäet werden muß. Diese bestimmt allgemein diejenige Zeit, in welcher die Steineiche ausbricht. Eine lange Erfahrung hat zur Genüge gelehret, daß, wenn schon der früher gesäete Saame gerathen könne, dabey dennoch Gefahr ist, indem beyderley Saamen entweder im Aufgehen, oder nachmals die zarten Flachsherbern bey nachfolgender Kälte erfrieren. Da hingegen der zur Zeit des Ausbruchs der Steineiche gesäete Lein- und Hanfsaamen fast alle Zeit am besten gedeiet.

§. 44.

Ist zur Zeit des Aus säens die Bitterung und das Erdreich trocken, so säe man, wenn sich die

Aussaatzeit nicht wohl hinaussetzen läßt, beiderseits Saamen auf einen ungeegten Acker, und bringe ihn mit der Egge ein. Besser aber ist, wenn man den Leinsaamen nach einem durchdringenden Regen säen kann, weil nicht nur der dem Flachs schädende Erdstoh in der Trockenheit des Erdreichs sich generirt, sondern der Saame doppelt aufgehet, wenn nicht bald ein Regen erfolgt. Am allerwenigsten muß man daher den Leinsaamen auf ein geegtes, trocknes Land säen, vielmehr das Land bey trockner Witterung frisch umarbeiten, wäre es auch zum 4tenmal, und so bestellen. Ist ein erwünschter Regen gefallen, so stürze man den Acker, egge ihn, und besäe ihn hierauf mit dem Leinsaamen, den man sodann einlegget; dies alles jedoch nur dann, wenn das Land nicht allzufeuhte geworden, weil solches sich nicht sogleich bearbeiten und wohl bestellen läßt, sondern erfordert, daß man mit der Bestellung ein paar Tage warte. Am folgenden Tage reibet man das besäete Land besonders mit einer Handreibe, und sammlet die erwanigen Steine und Hindernisse des Wachsthums, d. i. schlichtet das Land.

Gerade ist das nach langen Bemerkungen, die ich angestellt, das einzige Mittel, den Flachs vor dem

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 53

dem Erbfloh zu bewahren, daß man die Saat nie in ein zu dürres Erdreich bringe.

Wenn man den Leinsaamen auf ein vermischtes loses Erdreich kurz vor einem Regen säen kann, so muß man das doch nie auf einem festen Leimboden thun, weil der Regen eine harte Rinde macht, die dem Flachs nachtheilig ist. Ereignet sich dieser Fall, und der Saame kann wegen eines ferneren ausbleibenden Regens nicht gehörig hervorkommen, so ist anzurathen, daß man das Land mit einer Handreibe aufreibet. Der Verfasser hat dieses versucht, und bekam, wie wohl viel Saame geleimet als eine Nadel oben lag, den besten Flachs.

Wenn man schon in der Mitte des Aprils Leinsaamen säen kann, so geräth doch der im May vom 1 bis 12ten sicherlich besser, um welche Zeit man Hanfsaamen ebenfalls säet.

§. 45.

Den Hanfsaamen säe man allein in ein ungeegtes Erdreich, damit beym Aufgehen wenig oder gar kein Saame oben komme, denn die Vögel verzehren den oben liegenden Saamen.

§. 46.

54 Ueber die vortheilhafteste Methode,

§. 46.

Im Fall man vielen Saamen gewinnen will, säe man dünne, ordentlicher weise aber säet man 1 Scheffel Berliner Maaß auf 1800 guten Schritten.

§. 47.

Der Sämann fange auf dem Acker zur Linken an, nehme die rechte Hand voll Saamen, werfe ihn unvermischt mit gesperrten F. gern je 2 Schritte vor sich, und 1 Schritt, wenn er mengt worden, zur linken Hand. Am Ende des Ackers kehre man hinlängst auf diejenige Stelle zurück, wohin das erste Saamentorn aus der Hand fiel, und verfare zurück gehend mit den Säen wie vorhin. So in die Breite, und abermals dünner in die Länge säe man den Leinsaamen, doch ist's gleich, ob man mit der Rechten so, oder mit beyden Händen säen wolle, wenn man nur egal säet, weshalb man nie im Winde säe. Dies gilt auch vom Haussaen; ob ihn gleich einige nur zweymal säen. Bey warmer Witterung geht der Leinsaame am 5ten bis 6ten Tage, bey kälterer am 8ten bis 9ten Tage auf. Im ersten Fall er erscheint der Haussaame am 8ten bis 9ten Tage, im letztern in der 2ten, wohl 3ten Woche.

§. 48.

§. 48.

VIII. Die Wartung des Flaches und des Hanses auf dem Lande in Rücksicht auf den Boden, Witterung und Jahreszeit?

Verstehe ich diese Frage recht, so begreife ich darunter das, was man vom Aufgange bis zum Rößten derselben zu thun habe.

§. 49.

Sobald der Flachs Herber gesetzt, kann er gewietet werden; Ist das Erdreich fest, so jäte man das Unkraut allererst nach einem Regen aus, weil das Unkraut mit demselben mehr hervorgethet, und leichter ausgerissen wird, auch der gereinigte Flachs darnach besser fortgeheth, und durch den schnellen Wachsthum desselben das etwa nachfolgende Unkraut mehr ersticket wird. Ist in dem Flachs kein Unkraut vorhanden, so lasse man ihn dennoch überkriechen, oder überziehe eine Walze mit den Händen. Die Erfahrung lehret, daß dieser Flachs besser fortkömmt.

Hat der Flachs, ohne einen Regen abwarten zu können, gewietet werden müssen, und kommt gleichwol bey einem nachfolgenden Regen eine Menge Unkrauts zum Vorschein, so muß man
ihm

56 Ueber die vortheilhafteste Methode,

ihn zum zweitemale wieten, wäre er auch bereits einer Hand breit hervorgewachsen. Nichts ist dem Flachs nachtheiliger, als das Unkraut, die Folge ist allezeit, daß der Flachs mürbe wird.

§. 50.

Wenn von einem starken Regen viel Flachs in und nach der Blüte niedergedrückt worden, so muß man ihn, weil er in dieser Lage stocket, in heißer Mittagssonne mit einer Stange möglichst aufrichten; und wäre er dennoch nicht aufrecht zu erhalten, so muß man ihn so ziehen; denn schon in der Blüte giebt er einen brauchbaren, sogar feinen und gebeilichen Flachs, und der Verlust der Saat wird durch die Güte des Flachses ersetzt. Man hat in Vorschlag gebracht, den Flachs zu schröpfen; allein dadurch werden die Flachs Haare mürbe, und der Saame klein und unbrauchbar.

§. 51.

Allzulange, bis etwa alle Saamballen ganz reif geworden, lasse man den Flachs nicht stehen, sondern ziehe ihn bereits, wenn er eben anfängt gelb zu werden, auf, lege ihn handvoll in starke Bündeln, wozu man die Bände vom langen Stroh nimmt,

nimmt, so, daß von mehreren Handevoll das unterste gegen das oberste Ende an einander zu liegen komme; hierauf reibet man die Saamenbehältnisse so fort, oder am folgenden Tage ab, auf einer eisernen Klappe, wie Fig. II a) die auf der Tenne, oder sonst in einer und der andern Wand, mit einem in der Mitte oben und unten angebrachten starken Stange befestiget worden; leget den gereyten Flachs, wie er war abermals in Bündeln, und bringt die Saamenbehältnisse dünne auf einen Boden, die alle Tage umgerieben werden, bis sie völlig getrocknet worden, da sie sodann gleich zerschlagen, und der Saame gereinigt werden kann.

Den Flachs spreuet man sodann auf einen kurz begraseten, nicht zu niedrig liegenden, oder da, wo das lange Gras kurz zuvor abgehauen worden, keinesweges auf Stoppeln oder gar auf bloße Erde, weil diejenige Seite des Flachs, die auf der Erde liegt, stocket. Nicht eher als nach 6 Wochen nehme man den Flachs auf, und binde ihn auf obige Art in Bündeln. Hat er viel Regen bekommen, so kann man ihn wohl in der 5ten Woche aufnehmen.

§. 52.

Um die Saamenbehältnisse leichter zu trocknen, spreuet man den Flachs ungeredet, nimmt ihn nach 8 Tagen wieder auf, und redet ihn sodann auf jener oder einer kleinen Repe Fig. II. a, welche auf zwey Bindeln Flachs geleyet wird, worauf man sizet, und vor sich redet. Hierauf spreuet man den Flachs abermals, und läßt ihn noch 4 bis 5 Wochen liegen. Diese Art der Behandlung des Flachses, ist ohnstreitig die beste. Man will zwar uetern Schnee oder in der Luften Flachs den Winter hindurch hängen lassen; allein diese Behandlung ist unsicher, und der Flachs wird mehrentheils mürbe.

§. 53.

Mehrentheils reift der Flachs im July Monat, und kann im August getrocknet eingebracht werden. Man nehme ihn ganz trocken auf; zu dem Ende lockere man ihn auf der Erde mit einer Handreibe lose auf, und lasse ihn, wo möglich die starke Sonnenhize eine halbe Stunde vorher durchziehen. Da aber die Witterung um diese Jahreszeit sehr ungleich ist, so kann man mit dem Aufnehmen überhaupt nicht vorsichtig und eifertfertig genug seyn. Kann man den Flachs sofort
nicht

nicht weiter verarbeiten lassen, so sey man vorsichtig bey dem Aufbewahren desselben, daß man ihn an keinen feuchten Ort lege.

§. 54.

Um den Flachs eher zu rösten und weiß zu gewinnen, rödet man ihn, d. i. man bringet ihn gleich nach dem Aufnehmen und Repen in ein fließendes oder sich bewegendes Wasser, in kleinen Bündeln auf einen Haufen, um einen eingeschlagenen Pfahl, schlägt in den Umkreis, darin der Flachs liegen soll, andere Pfähle, bedecket ihn mit Brettern, Stroh, Steinen und Erde, um ihn damit unter Wasser zu halten, und läßt ihn 7 bis 8 Tage darin liegen; hierauf wird er gespreuet, und nach 3 Wochen aufgenommen, ist er aber so, wie §. 52. besagt, behandelt worden, so kann er früher, etwa nach 14 Tagen aufgenommen werden. In Ermangelung eines fließenden Wassers, kann man ihn auch in ein stehendes Wasser bringen, man muß ihn aber 1 bis 2 Tage eher heraus nehmen, wenn es ein faules Wasser ist, vorzüglich ihn auf eine Stelle bringen, die einen festen und keinen sumpfigen Boden hat, weil der Flachs sonst faulet.

Dies

60 Ueber die vortheilhafteste Methode,

Dies giebt einen schönen weißen Flachs, jedoch hat derselbe etwas hartes an sich.

§. 55.

Der Hanf kann und darf nicht gewietet werden, weil er bricht; er ersticket aber das aufgehende Unkraut von selbst, um so mehr, als man ihn zwar auf einen festen doch locker gemachten Boden gesäet hat, in welchem er schnell über das aufgehende Unkraut fortgehet.

§. 56.

In fruchtbaren Sommern kann der Hanf bald nach Johannis und überhaupt, wenn er mit seinen Blättern gelb geworden und stäubet, aufgenommen werden. Dies ist jedoch nur ein Theil des Hanfes nemlich der, welcher keinen Saamen trägt, und nach dem hiesigen Provincialausdruck, Hänfshin genennet wird, wahrscheinlich, weil er dem Hanf nachstehet, d. i. kürzer ist. Er wird oft 3 bis 4 Fus lang, und ist desto gedeilicher, und feiner, gleich wie der Flachs, je dicker er gesäet worden. Im Aufziehen desselben macht man mit vieler Behutsamkeit Stiege, fasset 2 bis 3 oder mehrere Stangen, und ziehet so links und rechts so weit als möglich desselben auf, um nicht
beym

den Flachs: und Hanfbau zu betreiben. 61

Beym mehrern Betreten den zurückbleibenden saamentragenden Hanf zu verderben. Man bringt diesen Theil, der der beste ist, entweder allein ins Wasser, läßt ihn zuvor allenfalls zäunen und fangen, an der Sonne etwas trocken werden, da man ihn handevoll kreuzweis gegen die Sonne setzet, und verfährt mit dem Einbringen wie beym Flachse, nur daß man ihn nicht in ein sumpfiges Wasser bringen kann; oder man läßt ihn so lange trocknen, bis der saamentragende Hanf aufgezogen, und mit ihm ins Wasser gebracht werden kann.

Nicht lange nach dieser Sammlung wird der Hanf, wenn er gelb wird, und die Saamenkapseln schwarz werden, und sich öffnen, aufgezogen, gleich wie jener handevoll, als zum Brechen gehöret, oben und in der Mitte mit einem Halme aus ihm selbst zusammen gebunden, kreuzweise an die Sonne gesetzt und getrocknet; hierauf auf einem Tuche auf der Stelle, oder sonst wo gedroschen. Der Saame wird sodann aufgenommen, der Hanf zum zweitemal gedroschen, und so immer der Saame gesammelt; der letzte Saame ist nicht so gut als die beiden erstern. Der so gesammelte Saame wird nun in der Sonne auf Tüchern getrocknet, weil er ohne das ersickt. Einige

62 Ueber die vortheilhafteste Methode,

nige setzen diesen saamentragenden Hanf in Bindeln auf einen oder mehrere Haufen, binden Stroh umher, und lassen so den Saamen nachreifen, aus der Absicht, ihn für Vögel zu bewahren; allein nicht nur verdirbt viel Saame, sondern es wird auch der Hanf dadurch mürbe gemacht.

Hierauf bringt man den Hanf wie den Flachs, in Bindeln von 15 Händevoll, so daß der Fuß eines Bindels auf den Kopf des andern gelegt werde. Doch ist es besser, diesen letzten Theil wie den erstern einige Tage abermals an der Sonne zu trocknen; denn je reiner die Blätter und Saamenbehältnisse abtrocknen, desto besser rötet er.

Dieses Röten geschieht eben so, wie beym Flachse; 8 bis 10 Tage muß er, je nachdem er grob ist, im Wasser zu bringen. Hierauf wird er abermal an Säunen und Stangen aus einander gebracht. Sobald er getrocknet ist, kann er so aus der Sonne gebrochen werden, oder zuvor im Backofen geröstet werden.

Einige behandeln ihn wie den Flachs, ohne ihn zu röten, allein er wird davon schwarz und mürbe, zumal wenn er viel Regen bekommt.

§. 57.

Es giebt eine Art Hanf, darunter kleine Hänfshin, und wiederum wächst eine Hänfshin ohne Hanf wild, beide sind aber nicht sonderlich zu gebrauchen.

§. 58.

IX. Die übrigen Bearbeitungen des Flachses und des Hanfes bis zum Spinnen, sowol was die Art der Verarbeitung selbst, als die dazu dienenden Instrumente angehet?

Wenn der Flachsz genug gelegen, wird er gegen die Sonne an Zäunen, oder besser auf Betten dünne gespreuet, mit einer Treute, wenn die Sonne ihn genug gedörret, wie Fig. II. bezeichnet, auf der harten Erde geklopft, und so auf einer Brake Fig. IV. gebrochen.

Obgleich diese Art der Verarbeitung eine schwere Arbeit giebt, so ist sie dennoch sehr vortheilhaft, weil vom Flachse nichts verlohren gehet, und er seine Farbe und Weiche behält.

An

In vielen Orten, besonders im Mecklenburgischen, hält man eine längliche Grube, in welcher Feuer vom Torfe oder auch von Kohlen unterhalten wird, auf dieser Grube liegt eine Leiter, auf welche eine Person bey Händvollen so viel Flachs röstet, daß zwanzig und mehrere Personen zu brechen haben.

In der Mark Brandenburg wird der Flachs in Backöfen gedörret; man backt erst Weizen darin, setzt hernach den Flachs hinein, und so viel als mit allen Kräften hineingebracht werden kann, stopfet alle Defnungen zu, und läßt ihn einen Tag und 2 Nächte darin überstehen, da er alsdann am 3ten Tage gebrochen wird, zu welchem Ende der Flachs ebenfalls zuvor mit jener Dreute zerschlagen wird; oder man heizet den Ofen besonders und mehrentheils mit Busch, und bricht den darin gesetzten Flachs sofort am folgenden Tage. Diese Art der Behandlung des Flachses, so leicht sie auch ist, ist aber höchstgefährlich, weil nicht nur besonders in aufgeheizten Öfen der Flachs zum öftern in Flammen aufgehet, sondern immer an den Spitzen versenget und abfällt, indem es unmöglich ist, den gehörigen Grad der Hitze allemal zu treffen, und natürlich zündende
Asche

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 65

Asche zurückbleiben kann; geschweige, daß so man-
che Personen beym Einsetzen ihre Gesundheit ver-
lieren.

§. 59.

Die Bearbeitung des Flachses aus der Sonne
ist ohnstreitig die vorzüglichste; da aber nicht im-
mer die Witterung dieselbe begünstiget, so ist fol-
gende Einrichtung die beste.

Man breite den Flachs in einer Stube, dar-
in ein Ofen befindlich ist, auch Leitern an den
Wänden umher, eine über der andern in gehörig-
er Distance, heize den Ofen 3 Tage hinter ein-
ander, so, daß gleiche Hitze unterhalten werde.
In der Mitte der Stube muß ein freier Platz
bleiben, weil, wenn auch da Behältnisse um Flachs
darauf zu spreuen, angebracht wären, die erste und
stärkste Hitze sich darauf verbreitet, und der hin-
terste Flachs an den Wänden nicht gehörig dörrt.

§. 60.

Der Hanf wird entweder Vorzugswiese aus
der Soune, oder, jedoch nicht so vorthelhaft, aus
den Backöfen auf einer Fig. IV. bezeichneten Bra-
neue Abhandl. IV. Bd. E fe

66 Ueber die vortheilhafteste Methode,

zu gebrochen, die ein Glied mehr, worauf er zerstoßen wird, enthält, als die Flachsbrake; die Backöfen müssen aber nicht den Grad der Hitze haben, als zum Flachs gehöret, weil der Hanf darin roth wird. Leichter aber wird er gebrochen, wenn er ebenfalls in einer Flachsstube gedörret worden; und endlich wäre jene Art, auf Gruben ihn zu trocknen, auch hier vorzüglich anzuwenden.

§. 61.

Auf eine noch vortheilhaftere, obgleich schwerere Weise, wird der Flachs gebeutelt oder gebabet, d. i. man zerschlägt den Flachs, nachdem er auf diese oder jene Art gedörret worden, mit einem glatten Hammer Fig. III. c. auf einem Block, auf welchen die Oberfläche geglättet worden, nach Fig. III. d. so lange bis er, gleich wie auf jener Bracke zerschlagen ist.

§. 62.

Den also händevoll zerschlagenen Flachs und Hanf, schwinget man mit einer Schwinde Fig. V. d. auf einem Block Fig. V. a b c. und nimmet dazu 2 Hände voll gebrachten Flachs und Hanf zusammen, mit dem Unterschied, daß sowol die Schwinge,

den Flachs- und Hanfbau zu betreiben. 67

ge, als der Block zum Hanf größer, als der zum Flachs seyn muß. Je mehr beide zerschlagen werden, desto leichter sind sie zu schwingen; und desto weniger gehet in die Schwingelheide.

S. 63.

Endlich ziehet man beide durch die, so verschiedenen Hecheln auf einen Stuhl Fig. V. geschwinnet die erste, zweite und dritte Heide, den Flachs und Hanf. Will man den Flachs weicher gewinnen, so überstreiche man die letzte Hechel mit einem guten Baumöhl, und ziehe ihn zuletzt dadurch, da man denn mit einer behenden Feder, nach jeder Handvoll die Hechel mit Baumöhl bespreichet; binde ihn fest in Knoten; je länger er so liegt, desto weicher wird er; oder man kocht den Flachs in zinnernen Kannen fest zugespöpft in Wasser, doch ist jenes vorzuziehen. Den Hanf klopfe man stark, ehe man ihn hechelt, wozu die Hecheln stärker und größer seyn müssen; auch ein heftiges Reiben des Flachs in der Hand, verfeinert ihn sehr, indem davon die Haare springen; und so wird der Hanf feiner, wenn man ihn nach dem Hecheln abermals klopft.

S. 64.

Dies wäre alles, was vom Flachs- und
 Hanfbau gesagt werden könnte, und so hoffe ich,
 die aufgegebene Frage hinlänglich beantwortet zu
 haben; wie es für die Churfürstl. Braunschwei-
 gischen Landen brauchbar seyn dürfte. Wenigstens
 glaube ich alles erschöpft zu haben; doch, da ich
 erst seit 10 Jahren einige Versuche gemacht, so
 kann es seyn, daß es andere mir zu thun,
 dann soll es mir aber lieb seyn, von ihnen zu
 lernen.

Non facile est, uicqua Commasamente poti.



Fig 1

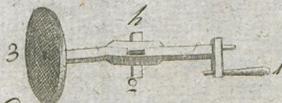
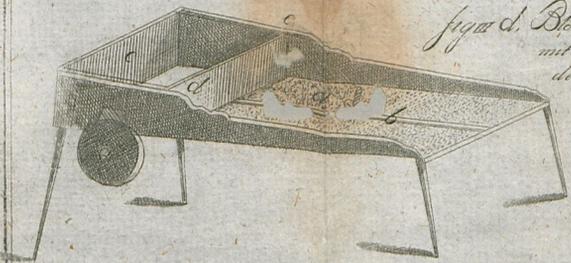


Figura d. Blech in halber Manns Weite, voraus
mit der Schlegel d der flacht, stellt
der Bructers, gefehligen vor.

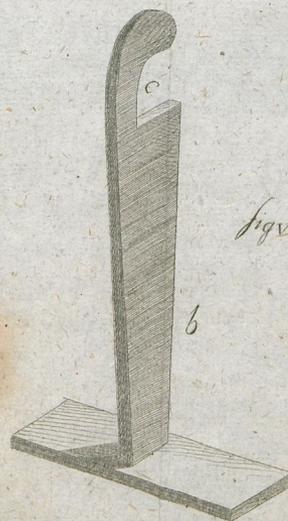
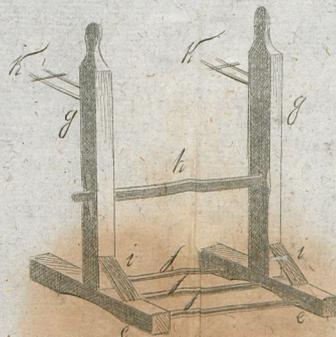
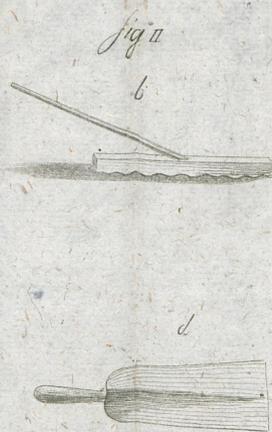
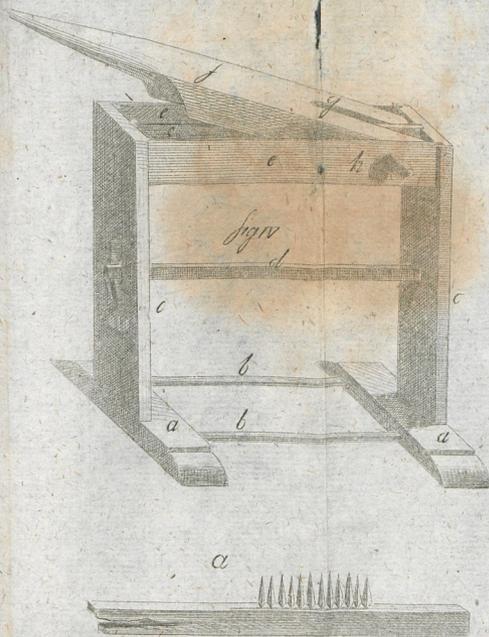
Figura



Handwritten signature or mark at the bottom left of the illustration.









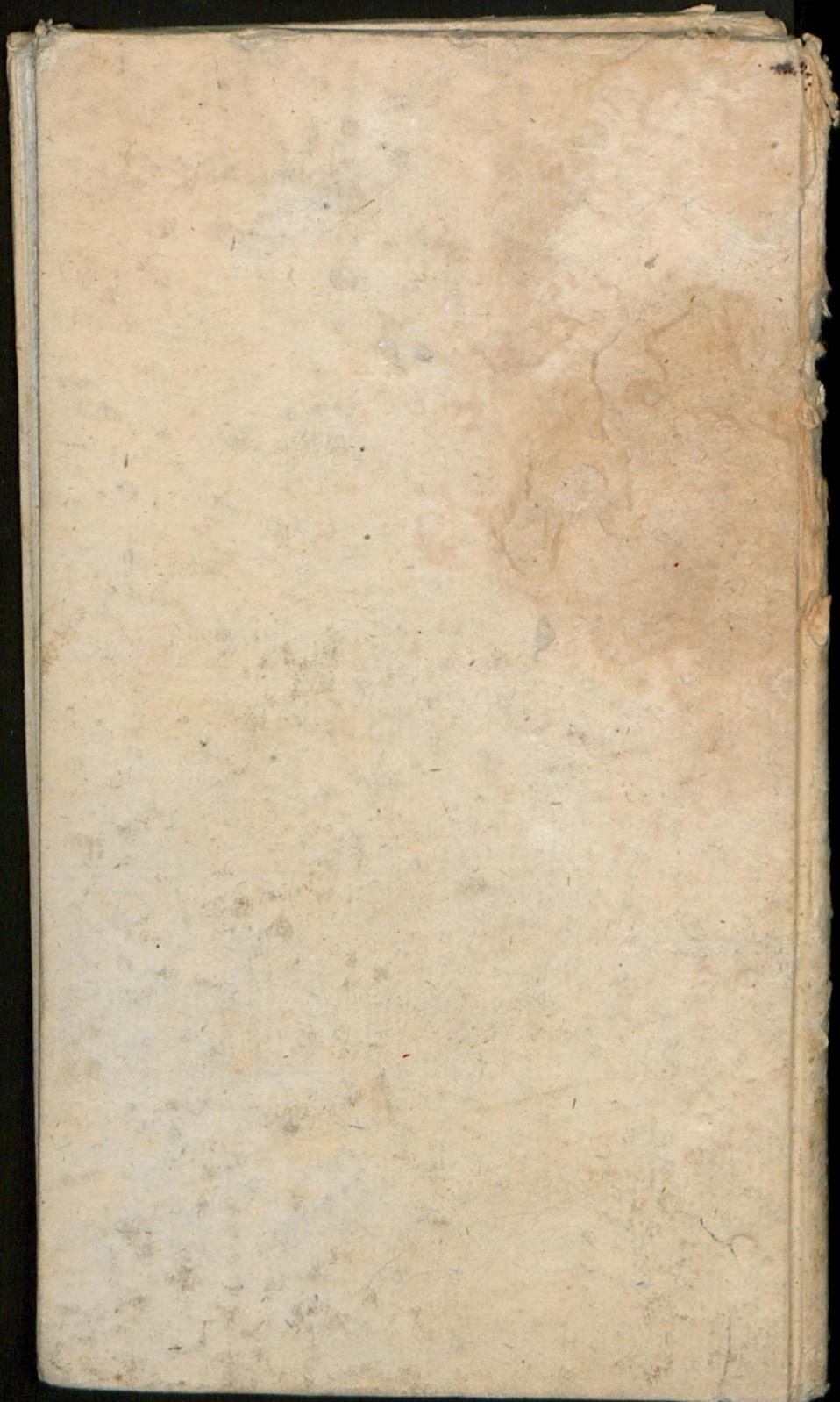
AD 143258

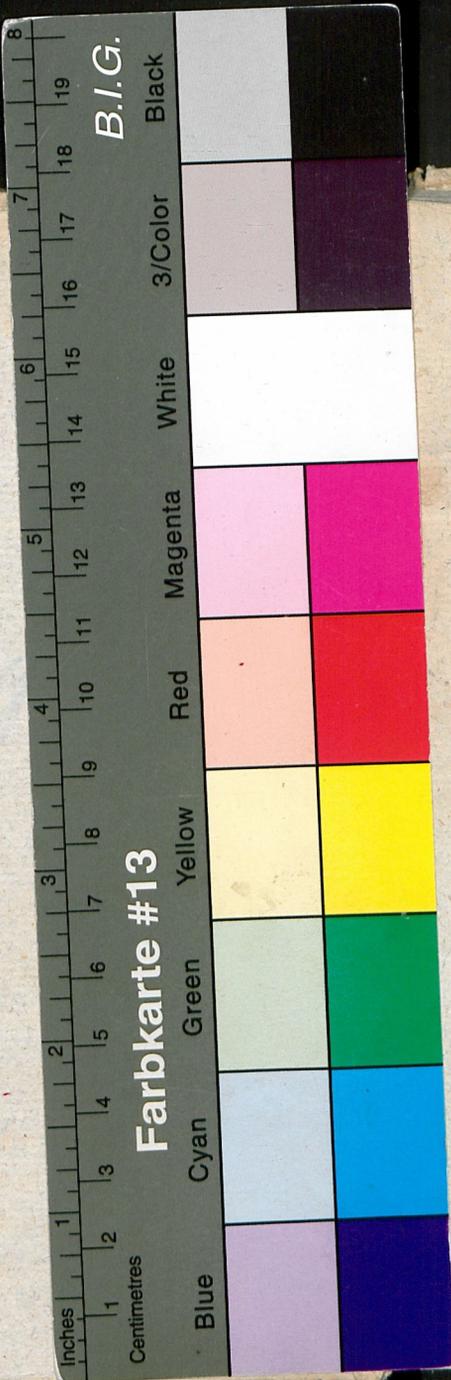
VD 18

ULB Halle
007 544 081

3







Volständige
Abhandlung
über die
vorteilhafteste Methode,
den
Glantz und Hanfbau
zu betreiben.

Non facile est, aequa commoda mente pati.



Hannover, i
bey den Gebrüdern Hahn.
1794.